

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

8. Februar 2015

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“

Mk 1, 29 - 39

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne Vielleicht kennen Sie, liebe Hörerinnen, liebe Hörer, dieses Zitat aus dem sehr bekannten Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse. Bei unterschiedlichsten Gelegenheiten wird diese Gedichtzeile gerne zitiert. Hesse scheint damit ein Grundgefühl eingefangen zu haben, das Menschen empfinden, wenn sie an einem Anfang stehen: eine neue Arbeitsstelle antreten, an einen anderen Ort zügeln, eine Beziehung anfangen. Vieles ist noch nicht so klar und noch nicht festgelegt. Wie wird es wohl werden Und neben viel Unsicherheit ist da die Hoffnung, dass es gut ausgehen wird, dass gelingt, was man sich vorgenommen hat. Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, eine kleine Verheissung, dass es anders werde, neu, besser.

Von einem Anfang möchte ich Ihnen auch heute Morgen erzählen. Ich möchte Ihnen erzählen, wie Jesus mit seinem öffentlichen Wirken angefangen hat. So genau wissen wir das ja nicht. Ich halte mich deshalb daran, wie der Evangelist Markus diesen Anfang beschrieben hat. Ob es da auch so etwas gegeben hat wie einen Zauber des Anfangs?

Das erste, das Jesus nach dem Markus-Evangelium sagt, ist ein Aufruf: Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium. (1,15) Wie an einer Perlenkette aufgereiht fügt Markus dann eine Reihe kleiner, alltäglicher Begebenheiten an: Jesus geht an den See Gennezareth und beruft die ersten Jünger. Er geht nach Kafarnaum, predigt in der Synagoge und heilt dort einen Mann, von dem es heisst, er sei besessen.

Danach geht er mit Simon und Andreas nach Hause und heilt dort die kranke Schwiegermutter. Sie steht auf und „sorgt für sie“. (1,31) Anschließend heilt er „viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus“. (1,34) Und am frühen Morgen zieht er schon wieder anderswohin, um zu predigen.

Ob sich das wirklich bis in alle Einzelheiten genau so zugetragen hat, das ist eher unwahrscheinlich. Aber diese ganz dichte Aneinanderreihung von alltäglichen Ereignissen ist wie ein Zeitraffer. Wir können daran ablesen, was Jesus gewollt hat und was er in seinem weiteren Leben dann immer mehr entfaltet hat.

Auffallend ist ja, dass alle diese Episoden im Alltag der Menschen stattfinden: Jesus spricht die Fischer bei ihrer alltäglichen Arbeit an. Jesus geht mit einigen Freunden nach Hause, so wie wir bei guten Freunden einfach mal vorbeischauchen. Selbst die geheilte Schwiegermutter gerät nicht ausser sich vor Freude, sondern steht auf und geht ganz selbstverständlich wieder an ihre alltägliche Arbeit.

Alles Alltag. Wie bei uns. Nicht spektakulär, mitunter ein wenig langweilig, manchmal sogar monoton. Mitten in diesen Alltag hinein begibt sich Jesus. Dort treffen wir ihn an. Anderswo brauchen wir gar nicht zu suchen. Und in diesen Alltag hinein sagt Jesus: Das Reich Gottes ist nahe!

Weiter fällt mir auf: Diese kleinen Alltagsepisoden sind wie ein Bilderbuch. Es zeigt, wie Jesus Menschen nahe kommt. Er geht nah an sie heran, wenn er sie an ihrem Arbeitsplatz anspricht. Er geht nah an sie heran, wenn er Menschen heilt. Dass Jesus heilt, scheint für Markus besonders erwähnenswert. Obwohl die Art und Weise, wie er das tut, hier auch ganz und gar unspektakulär ist:

Jesus geht zu ihr, heisst es von der Schwiegermutter, fasst sie an und richtet sie auf. Mehr nicht. Keine Beschwörungsformeln, kein Zaubertrank oder sonst irgendein Hokuspokus. Nicht einmal besondere Berührungen – einfach an der Hand nehmen und aufrichten.

Jesus ist keiner, der sich selber als grossen Guru präsentieren will. Ihm geht es um das Reich Gottes, das nahe ist, jetzt schon spürt man es – immer dann, wenn Menschen gesund werden, wenn sie zu ihrem normalen Alltag zurückfinden und ganz selbstverständlich leben können. Ein Stück Reich Gottes – spürbar in Wort und Tat.

Am frühen Morgen des nächsten Tages geht Jesus weg. Obwohl immer mehr Menschen kommen - alle suchen dich (1, 37), sagen die Jünger zu ihm. Und Jesus weiss ganz genau: Wenn das jetzt so weitergeht, wird das Ganze eine ungute Wendung nehmen. Sobald die Menschen nämlich nur noch auf das Wunder schauen, nur noch auf das Spektakel, auf das Nicht-Alltägliche –verkommt alles zur blossen Sensation. In diesem Moment muss Jesus anderswohin gehen.

Das Neue, das mit Jesus kommt, beginnt in aller Frühe. Noch ist es dunkel. Die Helligkeit des Tages steht noch aus. Das Reich Gottes hat begonnen, aber eben: Es ist noch nicht ganz da. Es muss zuerst noch verkündet werden, allen Menschen auch an anderen Orten.

Auf diesem Weg ist die Botschaft vom Reich Gottes bis zu uns gekommen. Aber noch immer ist Morgen, und so vieles von diesem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit ist nicht sichtbar, ist verstellt und wird wieder zugeschüttet. Und doch ist dieses Wort in der Welt: Das Reich Gottes ist nahe; kehrt um und glaubt an das Evangelium.

Daran glauben – das heisst dann auch für uns: Das Reich Gottes beginnt in unseren Alltag, wo wir leben, arbeiten, kochen, Freunde besuchen; wo wir Zeitung lesen, uns um unsere Nachbarin kümmern, uns politisch interessieren und einmischen – also ganz selbstverständlich unser Tagwerk verrichten. Und auch für uns zeigt sich das Reich Gottes in der Tat. Ohne Tatbeweis bleibt jedes Wort vom Reich Gottes leeres Gerede.

Das Reich Gottes kommt auch heute nicht spektakulär daher, mit grossem Getöse, unübersehbar für alle. Aber es durchdringt jetzt schon unseren Alltag – z.B. wenn wir einander die Hand geben und aufrichten. Und das ist viel.

An das Reich Gottes glauben, damit rechnen, dass es kommt, heisst auch für uns: Aushalten, dass immer noch früher Morgen ist. Es ist nicht so „mir nichts, dir nichts“ zu haben. Aushalten und wissen, dass Jesus immer wieder anderswohin geht, manchmal auch dorthin, wo wir nicht hingehen mögen, wo wir ihn nicht vermuten, wo wir ihn vielleicht nicht einmal suchen. Auch aushalten und nüchtern anerkennen, dass die Botschaft vom Reich Gottes heute wie damals keine Massenbewegung auslöst. Alle suchen dich – das galt nur dem spektakulären Wunderheiler. So einer wollte Jesus nicht sein.

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“ Denn an einem Anfang ist vieles noch nicht klar, noch ist nicht festgelegt, wohin das alles führen wird.

Als Jesus mit seinem öffentlichen Wirken angefangen hat, scheint er allerdings sehr genau gewusst zu haben, wohin das alles führen soll, nämlich zum Reich Gottes. Und er hat den Menschen einen Vorgeschmack darauf gegeben, wie es sein wird, wenn dieses Reich Gottes einmal ganz gekommen ist. Ob ihn dieser Anfang wohl selber bezaubert und ihm den Mut zu seinem kraftvollen Auftreten gegeben hat?

Ob die Menschen, die ihm damals begegnet sind, etwas vom Zauber des Anfangs gespürt haben? Ob sie die Verheissung gespürt haben, dass es anders wird, neu, besser, wenn sie diesem Jesus vertrauen?

Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, und mir, dass wir den Anfängen des Reiches Gottes mitten unter uns vertrauen. Und uns so davon bezaubern lassen, dass wir selber anfangen, an diesem Reich Gottes zu bauen.

Amen.

*Barbara Kückelmann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich